

Verein Museum Schloss Kyburg

Jahresbericht 2012



Das Vereinsjahr

Sehr geehrte Mitglieder

Der internationale Museumstag hatte im Berichtsjahr das Motto «Welt im Wandel – Museen im Wandel». Auch auf der Kyburg laufen die Planungen für eine inhaltliche Neuausrichtung und für eine Verbesserung der Besucherinfrastruktur. Bei allem Wandel soll aber grade das Bestehende wieder zur Geltung kommen: die einzigartigen Räume mit ihrer Aura, das herausragende Baudenkmal des Kantons Zürich, seine spezifische bedeutsame Geschichte, seine mächtigen Bewohner und ihre Geschichte. Gut eingebunden in Fachgremien aus Wissenschaft und Kanton, gestützt von einer Planungskommission, soll sich die Kyburg Schritt für Schritt in ein «slow museum» wandeln, burgiger, kyburgiger, gastlicher.

Obgleich heute viele Museen während Neuausrichtungsphasen für ein paar Jahre schliessen, die Kyburg wird durchgehend für das Publikum geöffnet bleiben. Und auch wenn die personellen und finanziellen Kraftanstrengungen nicht klein sind, es soll weiterhin ein attraktives angemessenes Jahresprogramm angeboten werden können.

Auch im Personellen vollzieht sich ein Wandel. Vom erfahrenen und langjährigen Personal des Museums sind im Berichtsjahr altershalber ausgeschieden die beiden Mitarbeiterinnen Kasse/Aufsicht Beatrice Schwarzbach und Trudi Fischer sowie der Aushilfsschlosswart Edi Müller. Die beiden Mitarbeiterinnen haben mit dazu beigetragen, der Kyburg ein positives «Gesicht» zu geben: mit ihrer ruhigen Art, ihrer Freundlichkeit, Fremdsprachen- und Sachkenntnis. Der Aushilfsschlosswart war jeweils zu Stelle, wenn Abwesenheiten oder spezielle Veranstaltungen zu Engpässen führten. Ihnen allen sei für Ihren Einsatz herzlich gedankt und an dieser Stelle alles Gute für den Abschnitt ohne Kyburgarbeit gewünscht. Zusätzlich wurde zum Jahresende hin der Ersatz der in Pension gehenden beiden Schlosswarte in Angriff genommen.

Der Geschäftsführende Ausschuss hat den Rücktritt von Gustav Ott zu vermelden. Von Anfang an dabei, hat er die Einrichtung und den Betrieb des Museums fachkundig begleitet und als Aktuar gewissenhaft mitgeführt. Sein seit langem angekündigter und wohlverdienter Ruhestand ist durch die Zusage von Margrit Kuhn gesichert, die seit Mai als neue Aktuarin amtet.

Im Rahmen des Jahresprogramms war die Kyburg 2012 vor allem «Bühne» für Klänge, Bilder und weitere künstlerische Darbietungen. Dazu kamen Spezialführungen, Kinderprogramme, Konzerte, Museum bei Mondschein und sogar Freilichtkino.

Die beliebte Vereinsreise führte dieses Jahr nach Freiburg im Üechtland. Mehr dazu im Bericht ab Seite 6.

Auch 2012 organisierte der Verein wieder den «Grosser Brauch». Mit weniger Gästen als in den Vorjahren begann auch dieses Mal der Abend mit landvogtzeitlichen Spielszenen, in denen ein welscher Gast für etwas Verwirrung sorgte. Das Bläserensemble la Bacchanella umrahmte musikalisch, die Gourmetburger verwöhnten kulinarisch.

Leider hat der Verein Museum Schloss Kyburg die Betriebsbeiträge für die nächsten vier Jahre nicht in der gewünschten Höhe vom Kanton erhalten, obschon wir dem Regierungsrat unsere Bedürfnisse nochmals dargelegt haben. Wir sind in Folge dessen gezwungen, Personalkosten einzusparen und müssen das Budget für die nächsten Jahre anpassen. Auch die Unterhaltskosten müssen auf das absolut Nötigste beschränkt werden.

Wie immer an dieser Stelle bitte ich Sie um Ihre Mithilfe bei der Werbung für die Anliegen unseres Vereins, welcher das Museum in diesem kantonal bedeutsamen Baudenkmal betreibt. Ihr Interesse an der Geschichte, der Vermittlung und den Veranstaltungen trägt bei zur Motivation, weiterhin ein attraktives Burgmuseum zu betreiben.

Abschliessend möchte ich Ihnen für Ihre Unterstützung meinen herzlichen Dank aussprechen. Dem Vorstand, dem geschäftsleitenden Ausschuss und dem Museumspersonal unter der Leitung von Ueli Stauffacher, dem Museumsleiter, und seiner Stellvertreterin Silvia Schlegel, danke ich für die gute Zusammenarbeit und ihr Engagement.

Henri Wolterstorff, Präsident Verein Museum Schloss Kyburg

Mitglieder	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Einzelmitglieder	150	148	151	151	153	151
Familienmitglieder	121 (242)	123 (246)	115(230)	122(244)	125(250)	122 (244)
Firmenmitglieder	7	7	7	7	7	7
Pol. Gemeinden	11	11	13	12	11	9
Gönnermitglieder	1	1	1	1	1	1
Juniormitglieder	5	5	4	4	4	4
Ehrenmitglieder	3	3	5	5	5	5
Gönner	9	8	8	8	8	7
Zunftmitglieder			1	1	3	3

Mitglieder des Vorstandes

Henri Wolterstorff, Kyburg, Präsident*

Walter Bossert, Winterthur

Kurt Bosshard, Gemeindepräsident, Kyburg**

Markus Brühlmeier, Zürich

Dr. Stephan Civelli, Finanzdirektion des Kantons Zürich**

Stefan Gasser, Winterthur

Dr. Bernhard Gubler, Pfäffikon

Dr. Erika Hebeisen, Zürich

Heinrich Kuhn, Homburg, Quästor*

Margrit Kuhn, Winterberg, Aktuarin*

Annamaria Matter, Zürich

Ruth Saller, Winterthur, Mitgliederbetreuung und Werbung*

Dr. Matthias Senn, Zürich, Vizepräsident*

Prof. Dr. Simon Teuscher, Zürich

Prof. Dr. Werner Wiesendanger, Fehraltorf

Ueli Stauffacher, Winterthur, Museumsleiter

Silvia Schlegel, Zürich, stv. Museumsleiterin

* Mitglieder des Geschäftsleitenden Ausschusses

** Vertreter der Standortgemeinde bzw. des Kantons

«Kyburg 2014»

Aus den Pfaden zur Neugestaltung der «Kyburg 2014» sind nun bereits weiter ausgebauten Wege geworden. Der Architekturwettbewerb zur Verbesserung von Infrastruktur und Ökonomiegebäude bekam in den Planungen Vorrang, da zusammen mit dem Hochbauamt das Planerauswahlverfahren aufgelegt werden musste. Zum Jahresende hin begann dann auch die Gestalterauswahl, um ein Team bestimmen zu können, mit dem die zukünftige Zusammenarbeit bei der Einrichtung der Dauerausstellung erfolgen kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die inhaltliche Fundierung. Ein Forschungs- und Rechercheauftrag ging an Nanina Egli. Neben diesen Hauptthemen wurden in diversen Sitzungen der Planungskommission weitere notwendige Schritte begleitet.

In planerischem Sinne hatte wie oben erwähnt die Verbesserung der Infrastruktur Vorrang, um die Kyburg zeitgemäss neu einrichten zu können. Zu einem attraktiven und willkommeneisenden Museum gehört ein freundlicher und offener Eingangs- und Kassenbereich, eine gastliche Cafeteria, ein pfiffiger Shop, eine praktisch ausgestattete Garderobe und ebenso ein heizbarer Raum für die Museumspädagogik. Auch die betriebliche Seite erfordert Anpassungen und Verbesserungen in punkto Büroarbeitsplätze, Bibliothek, Werkstatt und Archiv.

Um diese baulichen Massnahmen durchführen zu können, wurde zusammen mit Immobilien- und Hochbauamt des Kantons Zürich ein Planerauswahlverfahren mit fünf eingeladenen Architekturbüros durchgeführt. Walser Zumbrunn Wäckerli, B.D.E. Architekten, Arthur Rüegg und Silvio Schmed, Ruedi Lattmann Architekten sowie Tropeano Architekten stellten am 20. November ihre Beiträge vor.

In der Jury sassen Peter Baumgartner (Stv. Kantonaler Denkmalpfleger), Markus Brühlmeier (Projektleiter Kyburg 2014), Regula Harder (Dipl. Architektin EHA SIA BSA), Hans Wilhelm Im Thurn (Stv. Kantonsbaumeister, Hochbauamt) als Vorsitzender und Ueli Stauffacher (Museumsleiter).

Als ExpertInnen/Ersatz fungierten Walter Bosshard (Bauvorstand Gemeinde Kyburg), Regula Hug (Kantonale Denkmalpflege), Silvia Schlegel (stv. Museumsleiterin), Peter Störchli (Immobilienamt) sowie Sabine Tressler (Hochbauamt), die die Umgestaltung Ökonomiegebäude als Projektleiterin begleitet.

Als Vorgaben wurden verschiedene Punkte formuliert, unter anderem Optimierung der Besucher- und Betriebsinfrastruktur, eine architektonisch und funktional überzeugende Lösung, die Rücksicht auf die historisch und denkmalpflegerisch bedeutende Bausubstanz nehmen soll. Ebenso

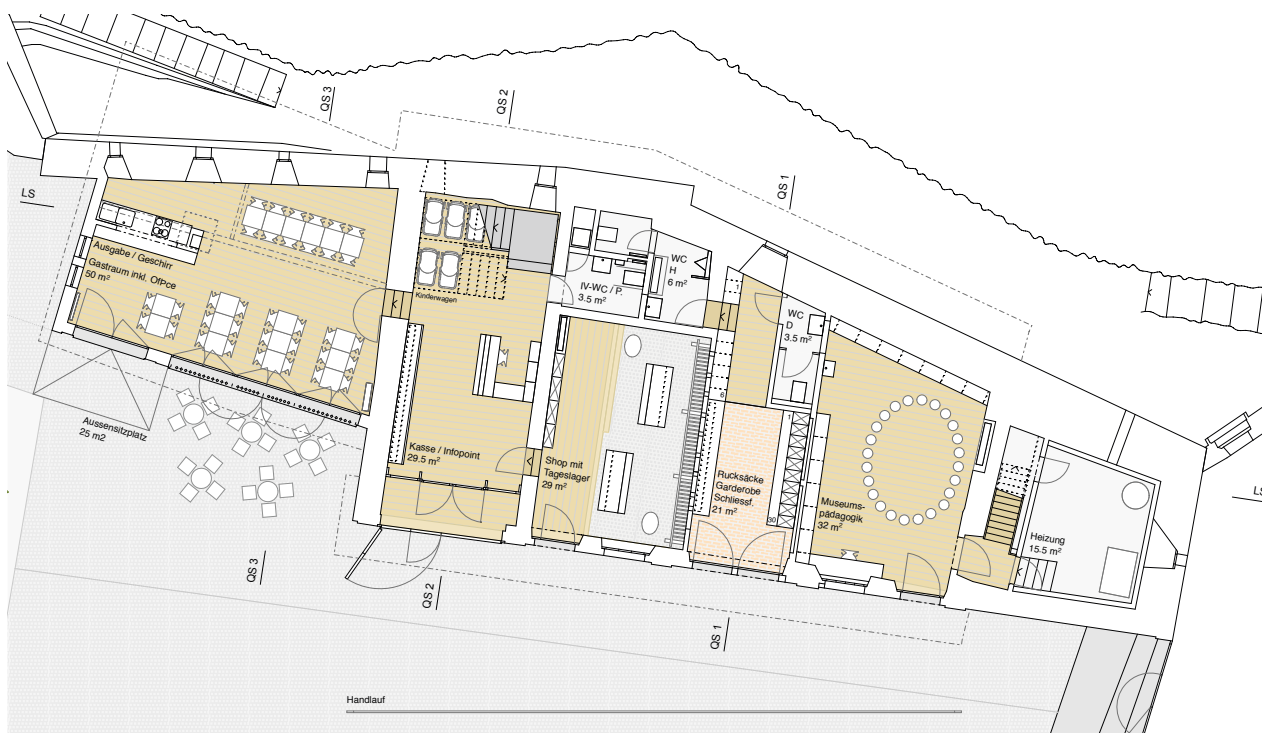
sollte Wert auf eine hohe Wirtschaftlichkeit und auf einen ökologisch nachhaltigen Umbau und Betrieb des Gebäudes gelegt werden.

Gewonnen hat das Projekt des Architekturbüros Ruggero Tropeano aus Zürich. Im Jurybericht wurden hervorgehoben: Der äusserst schonende und respektvolle Umgang mit der historischen Substanz und den Einbauten der letzten Umbauetappe. Die Reorganisation der einzelnen Funktionen sei durchdacht und ergebe ein gestalterisch wie funktional überzeugendes Konzept. Die geringe Eingriffstiefe und die bestmögliche Weiterverwendung vorhandener Einrichtungen würden eine hohe Wirtschaftlichkeit erwarten lassen. In den Plänen von Tropeano Architekten sind sämtliche Nutzungen mit öffentlichem Charakter im Erdgeschoss untergebracht, während die Infrastruktur für das Personal in den Obergeschossen angeordnet wird. Ein heller Gastraum mit weitem Ausblick, ein grosszügiger Kassen- bzw. Welcome-Desk im heutigen Foyer, eine Garderobe mit ausreichend verschliessbaren Kästen sowie ein heller, freundlicher Raum für die Museumspädagogik sind Teile des Konzepts.

Das Projekt wird unter der Leitung des kantonalen Hochbauamts weiterentwickelt bis zur Vorlage des Kostenvoranschlags an den Regierungsrat.

Die Wettbewerbsbeiträge waren in der Heubühne von Schloss Kyburg vom 15. Dezember 2012 bis 17. Februar 2013 ausgestellt und öffentlich zugänglich. Ein ausführlicher Bericht des Beurteilungsgremiums lag auf.

Markus Brühlmeier, Projektleiter «Kyburg 2014»



Erdgeschoss M 1: 200



Fribourg



Start mit café et croissant im Café des Arcades.

Die Besichtigung der westlichsten «Kyburger Stadt» fing am ersten Oktobersamstag mit einem Spaziergang vom Bahnhof durch die Neubauviertel und die Fussgängerzone hinunter zum Bourg an. Im traditionellen Café des Arcades trafen sich dann alle 29 TeilnehmerInnen zu Gipfeli und Kafi. Danach ging es in die Eglise des Cordeliers (Franziskanerkirche), wo im Chor die originale Grabplatte der Elisabeth von Chalon hängt. Ueli Stauffacher erläuterte anhand eines Stammbaums, dass hier die letzte Gräfin des alten Kyburger Geschlechtes begraben wurde. Sie trat nach dem Tod ihres Mannes, Hartmann dem Jüngeren, und der Verheiratung ihrer Tochter Anna mit Eberhard von Habsburg-Laufenburg, dem Klarissenorden bei.

Nicht unweit der Kirche befindet sich im ehemaligen Ratzehof das Museum für Kunst und Geschichte. In Bruder Uwe Augustinus Vielhaber OP trafen wir dort einen bestens ausgewiesenen Führer durch die bedeutenden Sammlungen. Als Kirchenmaler, Restaurator, Pädagoge und Mitglied des Dominikanerordens konnte er aus den verschiedensten Blickwinkeln über die vornehmlich sakralen historischen Objekte fundiert und eloquent Auskunft geben.



Da in Freiburg zahlreiche Klöster ansässig waren und sind, waren jeweils auch viele Künstler in der Stadt, um die kirchlichen Gebäude auszustatten. Am Wandel der Darstellungsformen zeigte Vielhaber, wie sich der Glaube und die Religionsausübung wandelten. Unter anderem an Marienstatuen aus verschiedenen Jahrhunderten, die im Hochmittelalter noch eine Himmelskönigin zeigen, im Barock dann aber zu einer lieblichen Muttergottes werden. Dies sei mit ein Ausdruck der individualisierteren Anbetung in der Neuzeit, wobei Maria selber das grosse Vorbild einer Gläubigen für alle Gläubigen abgebe.

Kirche bedeutete früher auch immer Spektakel im spektakulären Sinne: es gab was zu schauen. Einerseits farbenprächtige Kirchenfenster, andererseits befindet sich im Museum auch ein Himmelfahrtschristus, der an Auffahrt an einem Haken jeweils in die Höhe gezogen wurde. Auch Vielhaber nutzt in der Religionspädagogik die Mystagogie, indem er mit den Kindern Wunder «nachspielt».



Mit was für Techniken aus einer Holzplastik ein buntes Gesamtkunstwerk geschaffen wurde, zeigte der ehemalige Restaurator an einer Anbetung der Könige: Gold und Silber wurden appliziert, mit Kieselsäure die Oberflächen unterschiedlich behandelt, zudem seien noch Farblasurenspuren auszumachen.

Dass gerade in Freiburg derart viele sakrale Kunstschatze zu finden seien, folge aus der Freiburger Geschichte. Keine Reformation, kein Bildersturm zerstörte wie in anderen

**Grabplatte der Elisabeth v. Chalon
im Chor der Franziskanerkirche.**

**Himmelfahrtschristus aus der Kathedrale
St. Nikolaus von 1503.**



Uwe Augustinus Vielhaber OP, der Führer im Museum für Kunst und Geschichte vor Madonna mit Kind aus dem 14. Jahrhundert.



Madonna mit Kind aus dem 13. Jahrhundert .

Madonna mit Kind aus der Werkstatt von Hans Geiler, 1515-1520.



Kantone die Objekte, auch keine bürgerlichen Revolutionen fanden im 19. Jahrhundert statt, von Kriegen blieb Freiburg weitgehend verschont. Folglich war Freiburg aber auch über Jahrhunderte sehr konservativ, wenig industrialisiert. Die reichen, vornehmen Familien verdienten ihr Geld vornehmlich im Solddienst, was ihnen auch Zugang zu den europäischen Fürstentümern und deren Kultur verschaffte – und auch zu herrschaftlichem Mobiliar, wie im Museum gezeigt.



Farbenreiche Holzplastik:
Anbetung der Könige, 1520-1525.





Im traditionsreichen Gothard diskutierte die Gesellschaft das Gehörte und Gesehene bei Fondue, Fribourger Platte und Weisswein, und stärkte sich so gleichzeitig für den nachmittäglichen Stadtrundgang.

Unter dem Titel «Zwischen Ehe und Kloster» erzählte uns die Historikerin Clarisse Mühlemann von Lebensformen von Frauen im mittelalterlichen Fribourg. Da an diesem Wochenende die LäuferInnen des traditionellen Murtenlaufs durch diverse Strassen und Gassen liefen, musste die Route angepasst werden. Start war beim Collège St. Michel auf der Anhöhe über der Altstadt. An dieser Stelle bot sich ein herrlicher Blick über Fribourg, das mit viel mittelalterlicher Bausubstanz – unter anderem 14 Türmen, zig Kirchen und Klöster und Stadtmauern – die RundgängerInnen erwartete. Unweit des heutigen, über 400-jährigen Jesuitenkollegs befand sich früher ein Frauenhaus, das bis gegen 1600 staatliche Prostitution anbot für Fremde, Junggesellen, Priester und Ehemänner. Danach war Prostitution in Fribourg offiziell verboten.

Am zweiten Standort, wo sich der Blick über die Neustadt weitete, wies die Führerin auf das heutige Puff hin in der Brunnengasse. Da das Gesetz genau vorschreibe, wie weit weg ein derartiges



Beim Jesuitenkolleg
über der Stadt.

Etablissement von Schulen und Kirchen zu liegen habe, sei dies der einzige mögliche Platz in der Stadt gewesen. Auf der Au der Saane gleich oberhalb der nächsten Biegung liegt ein anderes «Frauenhaus», das Zisterzienserinnenkloster Magerau oder Maigraue, das 1255 unter Hartmann V. von Kyburg gegründet wurde – notabene das einzige Frauenkloster in Fribourg.

Am gotischen Rathaus vorbei ging es dann durch die Hochzeitergasse, die eigentlich Staubgasse hiess. Sie bekam den Namen, weil Ehepaare auf dem Gang zum und vom Standesamt oder zur Kathedrale St. Niklaus hier durchflanierten. Solch ein trauwilliges Paar verunmöglichte es uns, auf unserem Rundgang die Stadtkirche von innen zu besuchen.

Weiter ging es durch die von stattlichen Häusern mit wunderbaren Barock- und einigen Renaissancefassaden gesäumte Reichengasse, wo einst die besseren Handwerker wohnten. Die weniger erfolgreichen hatten ihr Gewerbe und Zuhause in der steileren Unterstadt.

Über Kopfsteinpflaster stiegen wir den steilen Stalden hinunter. Auf einer Terrasse über der Saane erzählte Mühlemann von einem speziellen Frauenschicksal. Louise Riche, Tochter aus gutem Hause, erbte zwar fast nichts beim Tod des Vaters, da das Haupterbe an den älteren Bruder ging. Sie war dennoch als Patrizierin aus reicher Familie eine begehrte Partie und dementsprechend umworben. Das ganze Gerangel wurde ihr aber zuviel – und sie entschloss sich, nach Basel ins Kloster zu gehen. Was aber juristische Streitereien zur Folge hatten, denn der Stadtrat und ihr Stiefvater wollten die reiche Tochter nicht ziehen lassen.

In der Reichengasse/Grand Rue.



Vor der Augustinerkirche erklärte die Führerin dann, dass Witwen durchaus vermögend sein konnten. Denn die Mitgift, die sie in die Ehe bringen, stehe ihnen nach dem Tod des Gatten zu. Zu hoffen war, dass der Mann die Mitgift gut verwaltet hatte. Frauen konnten keine juristischen Geschäfte tätigen, dafür brauchten sie einen Vormund. Aber die eine oder andere habe das Geschäft ihres verstorbenen Gatten weitergeführt.

Doch nicht alle hatten genügend Geld für ihre soziale Sicherheit. Wo die Goltgasse in den Stalden trifft, war früher ein Beginnenhaus. Da ein Eintritt in ein Kloster oder ein Spital kostspielig war, arbeiteten weniger bemittelte Frauen als «freischaffende Religiöse». Beispielsweise als Klageweiber oder als Betende. Die Augustiner boten ihnen dafür ein Obdach am Stalden 26. Doch als diese den Beginnen zuviele Vorschriften machen, zogen sie aus und suchten sich eine weniger fremdbestimmte Bleibe.

Über die mittlere Brücke spazierte die Gesellschaft dann über die Matte zurück in die Neustadt, von wo sie das funiculaire, die Standseilbahn von 1899, bestieg. Diese – heute noch mit Abwasser der oberen Quartiere angetrieben – brachte uns wieder hinauf ins Bahnhofsviertel – und in die Gegenwart.

Ueli Stauffacher



**Einstiges Beginnenhaus
in der heutigen Unterstadt.**



Kyburger Baugeschichte Neue Erkenntnisse durch Literatur- und Quellenrecherche sowie Bauforschung

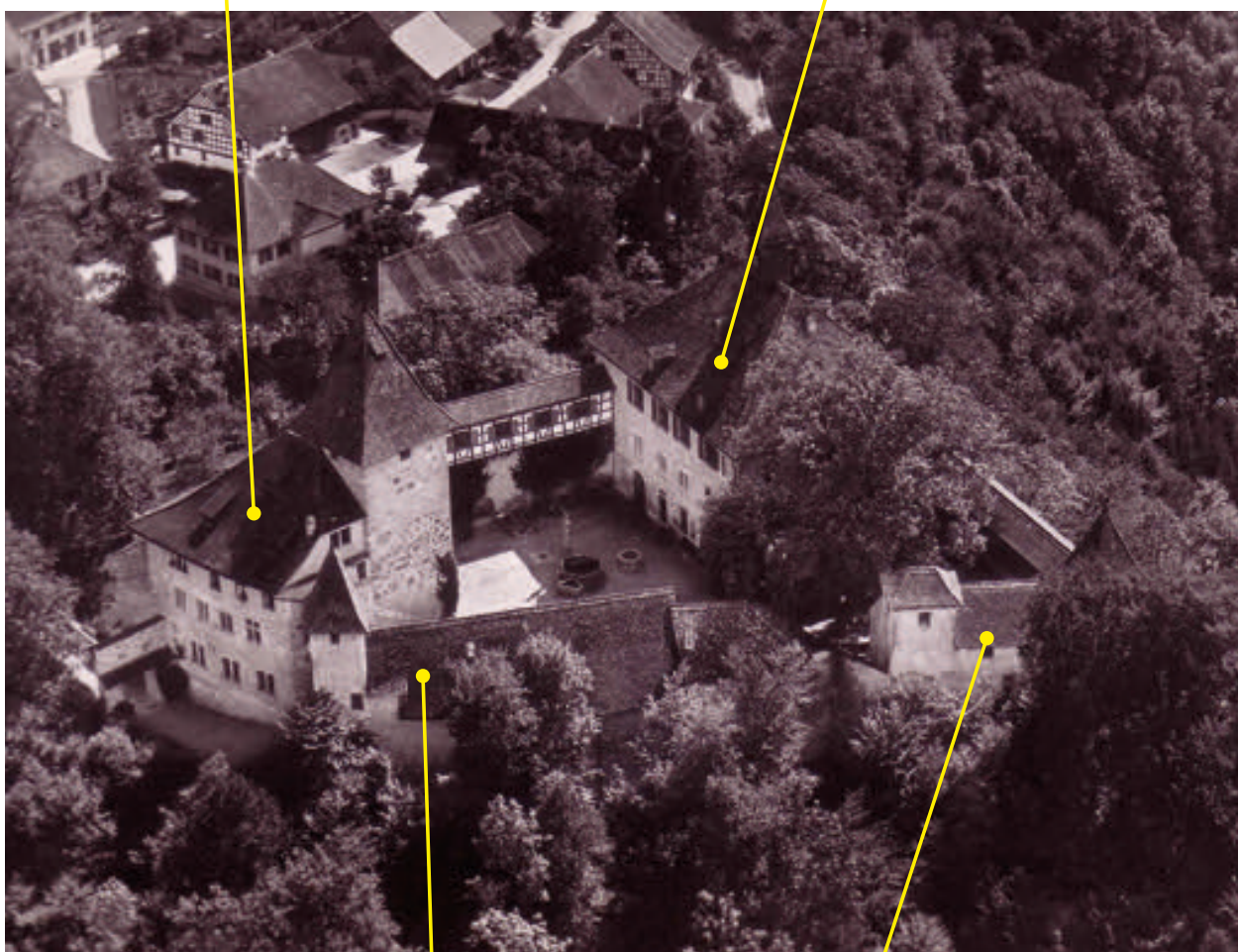
Durch die Ausgrabungen und die Bauforschung der Jahre 1997 und 1998 steht eine Menge Material zur Verfügung. Dieses wurde noch kaum mit dem Quellenmaterial sowie den unterschiedlichen Publikationen über die Kyburg aus früheren Jahren verglichen und mit einer gründlichen Betrachtung der Gesamtanlage zusammengeführt. Im Folgenden sollen einzelne Bereiche der Burg besprochen und der aktuelle Forschungsstand erläutert werden.

Hinterer Turm und Kapelle

Über die Kapelle, vor allem ihre Innenausmalung, ist schon viel publiziert worden¹, ihr Verhältnis zum Hinteren Turm (und umgekehrt) ist allerdings bislang nie thematisiert worden. Werner Wild stellt in seiner Zusammenfassung und Neuinterpretation der Bauuntersuchungen² fest, dass die aktuelle Westmauer der Kapelle nicht im Verbund mit der Nord- und der Südmauer steht und jünger sein muss. Bei einem Blick auf den Grundriss der Burg fallen darüberhinaus aber noch zwei weitere Dinge auf: Erstens ist das Schiff der Kapelle nahezu quadratisch, was für Kirchenbauten generell sehr ungewöhnlich ist. Bei Burgkapellen kann das aufgrund von schwierigem Baugelände durchaus vorkommen, doch gibt es hier keinen solchen Anlass für die ungewöhnliche Schiffsform. Zweitens fällt auf, dass sich der alte Eingang (die Türe in der Mitte der Südwand stammt ursprünglich von 1625)³ direkt im Eck der Süd- und Westmauer befindet, wieder eine sehr ungewöhnliche Lage, da sich Türen in den Längsseiten immer in der Mitte oder im hinteren Drittel des Schiffes befinden. Beim Blick in den Hinteren Turm fällt auf, dass sein Erdgeschoss aus einer massiven Aufmauerung von Sandsteinquadern besteht, durch die erst im 16. Jahrhundert der Gang zum sogenannten Gertrudenpförtchen gebrochen wurde. Ein solcher steinerner Sockel ergibt aber an dieser Stelle kaum Sinn: Jeder Bereich der Burg wurde genutzt, der Raum war knapp. Warum nun also ein solches Bauwerk, statt einem nutzbaren Erdgeschoss, so wie es ja auch der Willenturm aufweist? Was in den früheren Untersuchungen⁴ nicht beachtet wurde ist, dass die jüngere Westwand der Kapelle in baulichem Zusammenhang mit dem massiven Sockel des Hinteren Turms steht. Damit hat der Bau des Turms einen direkten Bezug zum verkürzten Schiff der Kapelle. Wenn nun der Hauptgrund für alle Baumassnahmen grösseren

Grafenhaus

Ritterhaus



Ökonomiegebäude

Kapelle

Umfanges auf der Kyburg ins Spiel gebracht wird, nämlich die ständigen Hangrutsche, die an fast allen Gebäuden der Burg ihre unverkennbaren Spuren hinterlassen haben, dann wird sehr schnell klar, was sich hier abgespielt haben könnte: Eine der zahlreichen Rutschungen hat wohl den Untergrund unter dem westlichen Bereich der damals nach Westen noch längeren Kapelle destabilisiert und damit diesen Bereich schwer beschädigt oder sogar zum Einsturz gebracht. Um den Rest der Kapelle zu retten, die zu diesem Zeitpunkt schon Aufbewahrungsort der Reichsinsignien gewesen sein dürfte und in einem «heiligenmässigen» Ruf gestanden hat, wurde der beschädigte Bereich gänzlich abgebrochen, so dass das Schiff seine heutige Form erhielt und der Eingang direkt an der Westmauer zu liegen kam. Um weiteren Schäden der gleichen Art vorzubeugen, wurde nun an der Stelle des abgebrochenen Bereichs ein massiver Stützpfiler aufgebaut. Dieser Stützpfiler ist aus bestem Baumaterial errichtet worden und nach Westen hin geböschert (ein Detail, das immer auf Probleme mit dem Baugrund und der Statik schliessen lässt). Böschung und Baumaterial (graue Sandsteinquader) finden sich allerdings auch in der nahtlos an den Sockel und den darauf errichteten Turm anschliessenden westlichen Ringmauer, die sich bis zum Ritterhaus zieht. Das bedeutet, dass auch die Ringmauer zu diesem Zeitpunkt neu errichtet werden musste. Auf den massiven Sockel wurde der Hintere Turm gebaut, da ja wie schon gesagt kein Bereich in der Burg ungenutzt gelassen wurde. Schwerer zu beantworten ist die Frage, wann das alles geschehen ist. Die noch erkennbaren Reste einer Empore an der Westmauer der Kapelle, auf die die Malereien von 1440 Rücksicht nehmen, genauso die Rechteckfenster der Südmauer von 1424, sprechen für eine Verkürzung der Kapelle 1424 oder in den ca. 40 Jahren vorher. Auch der Bau des fortifikatorisch recht unbrauchbaren Hinteren Turms spricht für eine Datierung in den Beginn der Zürcher Herrschaft. Die Zürcher, soeben zu Burgbesitzern aufgestiegen, richteten die Kyburg nun auch als eine «richtige» Burg mit vielen Türmen her, nach dem damals wie heute üblichen Bild einer Ritterburg: Der fortifikatorisch ebenfalls sinnlose Bergfried wurde vollendet und im 4. Obergeschoss des Willenturms befindet sich ein auf 1422/23 dendrodatierter Balken, was für einen gleichzeitigen Ausbau dieses Turmes sprechen dürfte⁵.

Westliche Ringmauer und Schopf

Die westliche Ringmauer wurde ihrerseits ebenfalls umgebaut. Ab dem 16. Jahrhundert ist in den Schriftquellen ein Schopf fassbar, der sich an die Ringmauer anlehnt. Dieser Schopf verfügt über ein Obergeschoss und wird ab 1625 zusammen mit der Kapelle als Magazin genutzt. Bis ins frühe 19. Jahrhundert war er noch vorhanden⁶. Da der Wehrgang, der sich jetzt an seiner Stelle befindet, durchgehend ins 19. Jahrhundert datiert werden konnte (bis auf Teile der Treppe, die vom Hof ins 1. Obergeschoss des Hinteren Turms führt), stammt er nicht wie bisher angenommen von 1777, sondern aus den Jahren zwischen 1813 und 1819⁷. Der Schopf muss also kurz vorher



Der Westliche Wehgang.

abgebrochen worden sein, worauf auch die bei der Grabung von 1998 gefundenen Fundamente dieses Bauwerks hinweisen. Interessanterweise gibt die Nordwand des Ritterhauses einen Hinweis auf das genaue Datum. In dem Bereich in dem sich der Schopfen den ergrabenen Fundamenten zufolge an das Ritterhaus angelehnt hat, befinden sich keine der ansonsten zahlreichen Spuren von mittelalterlichen Fenstern im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss. Die älteste Öffnung ist ein Fenster von 1786/87, dazu kommen Türen aus dem frühen 19. und 20. Jahrhundert. Mit dem Bau des Schopfes ist also schon im 14. Jahrhundert zu rechnen, mit seinem Abbruch 1786. Mit der Errichtung der Wehganglaube und des Wehanges wurde die Ringmauer um einen knappen Meter abgetragen. Die Abbruchspuren an der Aussenwand des Ritterhauses

und des Hinteren Turms sind noch gut zu erkennen. Als Folge davon wurde der Wehgang bis zu 70cm tiefergelegt, so dass sein Boden nicht mehr auf dem dafür vorgesehenen Sims ruht. Auch die bis dahin genutzten Öffnungen wurden nun vermauert, da sie zu hoch liegen. Stattdessen wurde ein tiefer gelegenes Fenster ausgebrochen. Auch im Ritterhaus und an der Kapelle kann man auf diese Baumassnahme schliessen, denn die sehr hohen Türen erscheinen überdimensioniert, und nur ihr unterer Bereich wird genutzt. Nähme man aber die Türschwelle 70cm weiter oben an, wären die Türen gerade hoch genug. Einen guten Anhaltspunkt dazu liefert auch das Bodenniveau des sog. Gertrudstübchens im Hinteren Turm, dessen Boden bis zu den Umbauten das selbe Niveau hatte wie der Wehgang.

Taubenturm

Der Taubenturm wurde um 1542 errichtet, was sich aus den ältesten dendrodatierten Hölzern in seinem Dachstuhl schlussfolgern lässt⁸. Die ersten Nachrichten über ihn datieren aus dem Jahr 1604, als der Turm gründlich renoviert wird, genauso die beiden Aborte in seinem obersten Stockwerk⁹. Diese Nachricht irritiert, denn das bedeutet, dass die Aborte schon vorher im Turm waren und er damit nicht als Wehrbau genutzt wurde. Bei genauerer Betrachtung des Turms gewinnt diese überraschende Nachricht immer mehr an Gewicht. Für einen Turm mit Schlüsselscharten ist er sehr früh erbaut worden (die meisten Schlüsselscharten datieren erst ab 1550¹⁰), und das zeigt sich auch an seinem Inneren: Er kann, trotz der Scharten, eigentlich nicht für eine

Benutzung mit Handfeuerwaffen errichtet worden sein. Denn der Turm erhebt sich über einem sehr kleinen Grundriss und es stellt sich die Frage, wie darin Platz für einen hölzernen Abortschacht, Leitern, mit denen man von Stockwerk zu Stockwerk gelangen kann, dazu den Schützen mit seiner Ausrüstung und der Hakenbüchse gewesen sein soll. Hakenbüchsen sind für einen solchen Raum schlicht zu gross, um mit ihnen hantieren zu können braucht man viel Platz. Zusätzlich haben sie einen so heftigen Rückstoss, dass sie, wenn sie nicht mit ihrem Haken eingehängt werden, den Schützen beim Schuss umwerfen, in diesem Fall würden sie ihn mit Schwung gegen die Rückwand des Turmes werfen. Um eine solche Büchse einzuhängen genügt aber die Steinfassung der Scharten nicht, da der Rückstoss die Gewände zerreißen würde. Die Lösung besteht in einem hölzernen Prellholz, das innen zwischen die Wandungen der Scharte geklemmt wird



Der Taubenturm.

und auf dessen einstiges Vorhandensein immer zwei aus den Wandungen herausgearbeitete Löcher hinweisen, in denen das Holz steckte. Es finden sich aber in den einsehbaren Scharten des Taubenturms (das mittlere Stockwerk kann seit den 1920er Jahren nicht mehr erreicht werden) weder Prellhölzer, noch Spuren von ihnen. Interessanterweise ist das am Halbrundturm des Gertrudpförtchens genauso. Hier gäbe es zwar annähernd genügend Platz, aber ein Schuss wäre immer noch unmöglich. Daraus lässt sich nicht nur schlussfolgern, dass beide Türme zur selben Zeit errichtet wurden, sondern auch, dass beide ihre Scharten lediglich als Mimikri tragen: Sie tun nur so, als ob sie gefährliche Wehrbauten wären. Das kann entweder daran liegen, dass der Architekt trotz geringer Kenntnis von modernen Wehrbauten für Handfeuerwaffen ein solches Gebäude zu erstellen versuchte (solche Versuche sind immer wieder in dieser Zeit zu beobachten, und auch beim Hinteren Turm scheint dies der Fall zu sein), oder aber es bestand von Anfang an nur die Absicht, einen Abortschacht möglichst geschickt zu drapieren. Im Grafenhaus gibt es nämlich kein einziges durch Quellen oder Baubefunde bekanntes Abort. Die Burgbewohner mussten also entweder den Weg zum Willenturm oder bis ins Ritterhaus auf sich nehmen. Zwei neue Aborte konnten kaum über dem Torweg an der Ostseite des Grafenhauses angebracht werden, so dass man sich wohl für die Südseite entschied, welche allerdings als primäre Angriffs- und Schauseite wiederum nicht gerade ideal für einen sichtbaren Abort ist. Der Bau eines als

Wehrturm getarnten geschlossenen Abortschachts scheint eine geschickte Lösung: Dieser wirkte optisch neutral bis positiv, und auf den Angreifer wirkte er bedrohlich. Als Fussnote gewissermaßen sei hier hinzugefügt, dass sich nach dem offiziellen Waffenverzeichnis um 1540 nicht eine einzige Hakenbüchse auf der Burg befunden hat¹¹.

Bauphasen Grafenhaus

Die Süd- und die Ostmauer des Grafenhauses bieten einen interessanten und gleichzeitig verwirrenden Anblick. Die verschiedensten Steinsorten, unterbrochen von mehr oder weniger deutlichen Baufugen und verschiedenen Fensterarten, wechseln sich ab. Da eine ausführliche Schilderung der einzelnen Elemente hier zu weit führen würde, beschränke ich mich auf eine grobe Übersicht, die dem interessierten Betrachter der Mauern allerdings weitaus wertvoller sein wird, als eine detaillierte Studie. Der älteste Bereich der beiden Mauern besteht aus Buckelquadern, dabei ist aber schon Vorsicht geboten, denn Buckelquader wurden auch später verwendet, zumeist in Form von Spolien. So an der Ecke zwischen beiden Mauern im Bereich des 2. Obergeschosses und im nördlichen Bereich der Ostmauer. In der Ostmauer wird der älteste Bereich auch durch die beiden gekuppelten Doppelfenster (und das Fragment eines dritten) markiert. Dieser Bereich gehört zum ersten hier errichteten Bauwerk, einem Saalbau, der bei festlichen Anlässen genutzt wurde. Ob dieser Saalbau schon zu seiner Erbauungszeit ein steinernes Obergeschoss besessen hat, ist unsicher. Ein kleiner Bereich aus Buckelquadermauerwerk an der Südseite deutet darauf hin, dass ein solches Obergeschoss erst einige Jahre später aufgesetzt worden ist. Zu einem noch unbekanntem Zeitpunkt im 14. Jahrhundert wurde der nördliche Bereich des Saalbaus zerstört. Ob durch einen Hangrutsch oder ein Feuer ist nicht bekannt. Der Wiederaufbau erfolgte zum Teil aus den Buckelquadern des Saalbaus, zum Teil aber auch aus Spiegelquadern,



Die Nordostfassade des Grafenhaus.

die wieder in ockere und graue Quader unterteilt werden können. Diese neu gebaute Mauer hat ein steinernes Obergeschoss, spätestens kurz vor dieser Reparatur wurde es also auf den Saalbau aufgesetzt. Im Erdgeschoss hingegen weist diese Mauer keinerlei Fenster auf. Das spricht dafür, dass der Saal aufgegeben wurde. Vermutlich hat die unbekannte Zerstörung sein repräsentatives Interieur vernichtet. Wahrscheinlich hat zu diesem Zeit-

punkt auch bereits ein anderer Saal zur Verfügung gestanden, so dass eine aufwendige Reparatur unnötig war. Dieser neue Saal kann sich nur im Ritterhaus befunden haben, das inklusive seines saalartigen Treppenhauses über neun Säle verfügte. Das Erdgeschoss des Grafenhauses wurde nun bis 1683 als Pferdestall genutzt¹² – eine nicht ungewöhnliche Einrichtung auf spätmittelalterlichen Burgen, die den hohen Wert der Pferde deutlich vor Augen führt. Für diesen Stall wurde die ebenfalls beschädigte Decke tiefer gelegt. Damit war der Raum jedoch 1683, als er wieder als Saalbau dienen sollte, zu niedrig. Er wurde erneut 1,20m tiefer gelegt, so dass er wieder das nötige Raumvolumen hatte.

Vom ursprünglichen 1. Obergeschoss haben sich keine Fenster erhalten, da es beim Bau des 2. Obergeschosses teilweise abgetragen und neu aufgerichtet wurde. Das geschah um 1424, als Zürich die Burg übernahm und ausbaute. Diese Bauarbeiten stehen im engsten Zusammenhang mit der Aufstockung des Bergfrieds¹³.

Graffiti

Eine selten zu findende Befundgattung stellen Graffiti dar, die ein wenig älter sind als die heute weit verbreiteten Schmierereien, aber zumeist deren Schicksal, rücksichtslos entfernt zu werden, teilen. Im obersten Geschoss des Willenturms befinden sich auf einer sekundär eingesetzten Bohlenwand, die die Südwand verstärkt und die mittels der Dendrochronologie in die Jahre 1724/25 datiert werden konnten¹⁴, mit Röteln aufgebrachte Schriftzüge von Handwerkern, die alle 1755 datiert sind. Beide Baumassnahmen waren bislang unbekannt, können aber so nachgewiesen werden. Dass es sich bei den Handwerkern um Schweizer gehandelt haben dürfte, zeigt die deutliche Zeichnung einer Armbrust neben den Inschriften. Mit diesen Graffiti wurde eine Tradition geboren: Sowohl 1837 als auch 1892 verewigte sich hier je ein Handwerker. Die jüngsten Inschriften stammen aus den 1990er Jahren, als die Handwerker, die die Ringleitung verlegten, die Tradition aufgriffen und sich mittels Bleistift mit Name, Handwerk und Jahreszahl auf einer Holzplatte verewigten. Weitere Graffiti befinden sich im Erdgeschoss des Hinteren Turms, im Gang zum sogenannten Gertrudpförtchen. Neben einigen unentzifferbaren Bleistift- und Rötelnkritzeleien sowie Ornamenten befinden sich auch die Vornamen Jacob und Johannes. Nur ein Name ist vollständig und mit Jahreszahl versehen, nämlich «Jacob Müller 1872». Bei ihm und Johannes wird es sich um jugendliche Besucher der Burg gehandelt haben, die hier einen stillen und dunklen Winkel gefunden hatten, in dem sie sich verewigen konnten. Im Gegensatz zu den Graffiti im Willenturm, sind die im Hinteren Turm durchaus von Renovierungen gefährdet. Der weisse Verputz, auf dem sie sich befinden, blättert teilweise ab und weist im Scheitel des Gewölbes tiefe Risse auf, die zeigen, dass auch dieser bereits besprochene Stützpfiler nicht stillsteht. Bei einer Erneuerung des Putzes sollte also unbedingt auf diese historischen Kritzeleien geachtet

werden. Noch ältere Graffiti befinden sich, schon lange bekannt, im Gefängnis des Bergfrieds. Hier sind sie vorbildlich hinter Glasplatten gesichert.

Ulrich Kinder

Anmerkungen

- ¹ Warger, Doris und Sennhauser, Raphael: Die Schlosskapelle Kyburg und ihre Wandmalereien; Schweizer Kunstführer GSK; Bern 1999.
- ² Wild, Werner: Die mittelalterlichen Bauten auf der Kyburg, Kanton Zürich. Eine Bestandsaufnahme mit neuen Erkenntnissen; In: Mittelalter – Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, 8. Jahrgang, 3. Heft; 2003. S. 79f.
- ³ Lehmann, Hans: Die Kyburg und ihre Umgebung; Zürich 1928. S. 45.
- ⁴ Wild, Bauten, S. 79f.
- ⁵ Laboratoire Romand de Dendrochronologie: Analyses Dendrochronologique de bois provenant du château de Kyburg (ZH), Christian Orcel, Alain Orcel, Jean Pierre Hurni, Réf. LRD93/R2773B; 1993.
- ⁶ Lehmann, Kyburg, S. 44f, 59.
- ⁷ Laboratoire Romand de Dendrochronologie.
- ⁸ Ebenda.
- ⁹ Lehmann, Kyburg, S. 39.
- ¹⁰ Zeune, Joachim: Burgen – Symbole der Macht; Regensburg 1997. S. 100f
- ¹¹ Archiv Kyburg: Hofacker, Adrian: Die militärische Bedeutung der Kyburg, 1997. S. 12
- ¹² Lehmann, Kyburg, S. 37
- ¹³ Vergleiche dazu allgemein: Wild, Bauten, S. 67ff
- ¹⁴ Laboratoire Romand de Dendrochronologie.

Das Betriebsjahr

Mo, 2. Januar, 11.00	Öffentliche Führung: Landvögte mit Ueli Stauffacher
So, 5. Februar, 11.00	Öffentliche Führung: Schlosskapelle mit Silvia Schlegel
So, 4. März, 11.00	Öffentliche Führung: Kachelöfen mit Silvia Schlegel
Mi, 21. März, 14.00	Märchennachmittag
Sa, 24 März, 14.00	Märchennachmittag
Mi, 28. März, 14.00	Märchennachmittag
Sa, 31. März, 14.00	Märchennachmittag
So, 1. April, 11 Uhr	Öffentliche Führung: Baugeschichte mit Ulrich Kinder
Mi, 4. April, 14.00	Märchennachmittag
Fr, 6. April, 17.30	Frühingskonzert mit dem Sarastro Quartett (hist. Einstimmung mit Ueli Stauffacher)
Mi, 11. April, 14.00	Märchennachmittag
Sa, 14. April, 14.00	Märchennachmittag
Mi, 18. April, 14.00	Märchennachmittag
Sa, 5. Mai, 18.00	Museum bei Mondschein mit Danza Antica (Barocktanz), Nanina Egli (Schauergeschichten), Høeboeken dans (Spielmannsmusik)
So, 6. Mai, 11.00	Öffentliche Führung: Waffen mit Martin Minder
Mi, 9. Mai, 18.00	Generalversammlung Vortrag Kyburger Baugeschichte. Neue Erkenntnisse durch Literatur- und Quellenrecherche und Bauforschung von Ulrich Kinder
Sa, 11. Mai, 9.00	Setzlingsmarkt
So, 20. Mai, 11.00	Int. Museumstag: Das Museum in der Kyburg: früher, heute, morgen mit Ueli Stauffacher
So, 3. Juni, 18.00	Museum bei Mondschein mit Grychtolik/Grychtolik (Cembaliduelle), Diane Krüger/Gabriela Stehli (Märchen), Christoffel vom Hengstacker (Söldnerlieder)
Sa, 23. Juni, 17.30	Sommerkonzert mit dem Sarastro Quartett (hist. Einstimmung mit Silvia Schlegel)
So, 1. Juli, 11.00	Öffentliche Gartenführung mit Marianne Weilenmann
So, 8. Juli, 19.00	Galakonzert der Brassband Winterthur

Do, 19. Juli, 21.30	Freilichtkino: Monty Python and the Holy Grail
Fr, 20. Juli, 21.30	Freilichtkino: Robin Hood (Stummfilm)
Sa, 21. Juli, 21.30	Freilichtkino: Elizabeth
Fr, 3. bis Di, 7. August	Kyburgiade
So, 5. August, 11.00	Öffentliche Gartenführung mit Marianne Weilenmann
Sa, 25. August, 16.00	Grosser Brauch
So, 2. Sept., 11.00	Öffentliche Führung: Waffen mit Ueli Stauffacher
Sa, 8. Sept., 15.30	Europäischer Denkmaltag: Wanderung von Sennhof nach Kyburg mit Ueli Stauffacher
Sa, 29. Sept., 18.00	Museum bei Mondschein mit Freywild (Schwertkampf), Diane Krüger/Gabriela Stehli (Märchen), Schelmerj (Spielmannslieder)
So, 30. Sept., 17.30	Herbstkonzert mit dem Sarastro Quartett (hist. Einstimmung mit Ueli Stauffacher)
Sa, 6. Oktober	Vereinsreise nach Fribourg
So, 7. Oktober, 11.00	Öffentliche Führung: Baugeschichte mit Ulrich Kinder
So, 6. Nov., 11.00	Öffentliche Führung: Kachelöfen mit Silvia Schlegel
So, 2. Dez., 15.00	Öffentliche Führung: Schlosskapelle mit Silvia Schlegel
So, 2. Dez., 15.00	Adventssingen mit der Primarschule Sennhof
So, 16. Dez., 16.00	Adventssingen mit der Tagesschule Kyburg

Personal

Das erweiterte Team mit Museumspädagogin und temporärer Administratorin hat sich in diesem Jahr bewährt, galt es doch, die Planungen im Zusammenhang mit dem Projekt «Kyburg 2014» aufzugleisen und parallel zum Museumsbetrieb fortzuführen. Altershalber nach vielen Dienstjahren die Kyburg verlassen haben im Oktober Beatrice Schwarzbach, Kasse sowie Trudi Fischer, Aushilfe Kasse/Aufsicht. Per Ende Jahr trat auch Edi Müller, Aushilfsschlosswart in den wohlverdienten Ruhestand.

Das Personal im Überblick:

Ueli Stauffacher, Museumsleiter, 75%

Silvia Schlegel, stv. Museumsleiterin, 50%

Ursina Largiadèr, Administratorin, 40%

(temporär November 2011 bis Mai 2013)

Christa Mathis, Museumspädagogin, 25%

Toni Mohni und Godi Müller, Schlosswarte, je 100%

Evi Hüsler, Bea Schwarzbach, Gertrud Fischer und Ilana Fisler, Mitarbeiterinnen im Kassen- und Aufsichtsdienst, alle stundenweise
Eduard Müller, Aushilfsschlosswart, stundenweise

Öffentliche und Spezialführungen

Tragendes Gerüst eines musealen Jahresprogramms sind die öffentlichen Führungen. Dieses Jahr enthielten sie immer einen Schwerpunkt wie Baugeschichte, Waffen, Kachelöfen oder die Schlosskapelle. Je nach Witterung und Datum nahmen speziell Interessierte oder



Nach jahrzehntelangem Einsatz für die Kyburg mit herzlichem Dank verabschiedet: Trudi Fischer, Bea Schwarzbach und Edi Müller.





MitarbeiterInnenausflug auf die Insel Reichenau, Führung in der Klosterkirche.

zufälliges Laufpublikum teil. An den Gartenführungen und den historischen Einführungen zu den Jahreszeitenkonzerten des Sarastro Quartetts scheint sich unter den Teilnehmenden vermehrt ein Stammpublikum einzufinden. Der internationale Museumstag Mitte Mai umfasste dieses Jahr das weitgreifende Thema «Welt im Wandel – Museen im Wandel», für Museumsleiter Ueli Stauffacher Anlass, eine Sonderführung zum Schloss Kyburg als Ausstellungsort und Museum anzubieten: «Das Museum in der Kyburg: früher, heute, morgen». Im September, am Tag des Denkmals mit dem Motto «Stein und Beton», wurde das Programm mit der städtischen Denkmalpflege Winterthur koordiniert. Ueli Stauffacher führte eine Wanderung von Sennhof nach Kyburg. Der Titel «Butter, Käsli und Fleisch für die Kyburg» deutete schon die Stationen an, die ehemaligen Höfe Häsental und Linsental mit kurzem Halt beim Turbinenhaus der Spinnerei und weiter an der Töss entlang über den alten Reitweg hinauf zur Burg.

Märchen im Schloss

In den Frühlingsmonaten waren wieder die Prinzessinnen und bösen Feen zu Gast auf der Kyburg. Im Schloss fanden sich deren Spuren: der goldene Schuh Aschenputtels, die goldene Kugel oder die blutige Spindel. Eine gute Gelegenheit, für Familien mit den Kindern die Märchen gleich vor Ort nochmals nachzuerzählen oder sie auf einem Rundgang zu wiederholen. Wer lieber zuhörte, war an den acht Märchennachmittagen willkommen, die mit rund 480 Kindern und ihren Erwachsenen sehr gut besucht waren.

Museum bei Mondschein

Dreimal bei Vollmond, im Mai, Juni und Ende September, wurde dieses Jahr das Schlosstor nicht um 17.30 geschlossen, sondern erst um 23 Uhr. Während des ganzen Abends wurde jeweils ein vielfältiges Programm geboten mit Führungen, Spielleuten, Cembaloklängen, Schwertkampf, Barocktänzen und Schauergeschichten. Dabei war nicht Spektakel, sondern historische Genau-

Frühlingskonzert mit dem
Sarastro Quartett in der
Kyburger Kirche.

Barocktanz mit Danza Antica
am ersten Mondscheinabend
im Mai.

Freilichtkino im Schlosshof
im Juli.



igkeit das Motto, und so vermittelten die Künstlerinnen und Künstler die Aura und Stimmung verschiedener Zeiten: Christoph Peter spielte mit Hoboeken Dans zeitgenössische Stücke auf historischen Instrumenten wie Dudelsack, Schalmeien und anderen mehr, erläuterte deren Eigenart und Geschichte. Der Maître à danser von Danza Antica, Stefan Mester, verstand es auf unnachahmlich lousiquatorsche Art, Kostüme und Tanzweisen seiner Tänzerinnen und Tänzer dem Publikum zu explicieren.

In der Erdgeschosshalle des Ritterhauses war eine Taverne eingerichtet, wo hausgemachte Bureschüblig, Eulachtaler Käse und sogar frischer Kyburger Most serviert wurden.

Für Erwachsene gab es eine Spielstube, und die Kemenate des Grafenhauses war ganz als Kinderzimmer ausgerüstet.

Die Gruppe Schelmerÿ versetzte ins späte Mittelalter mit fetzigen und besinnlichen Liedern. Die Kapelle hallte noch lange nach von den atemberaubenden barocken Cembaloimprovisationen von Alexander und Aleksandra Grychtolik. Mit Staunen folgten die BesucherInnen den Schaukämpfen und Schwertkampfeinlagen der Gruppe Freywild, die umrahmt waren von bilderreichen Erläuterungen. Die meisten BesucherInnen nahmen begeistert alle zwei Durchgänge der nacheinander folgenden Attraktionen auf und blieben von Anfang bis Ende.

Schade nur, dass nicht mehr Publikum den Weg auf die so geistvoll belebte und beseelte Kyburg gefunden hat. Ebenso war das Medienecho, trotz intensiver Pressearbeit, sehr schwach. Weshalb es sehr fraglich ist, ob sich der Aufwand für Planung und Durchführung sowie KünstlerInnenhonorare für derartige Anlässe lohnt.

Bewegte Bilder und bewegende Klänge im Freien

Vom 19. bis 21. Juli gab es das erste mal ein Freilichtkino im Schlosshof der Burg. Das Cinema Solaire, ein portables, per Velo transportiertes und mit Solarstrom betriebenes Zwei-Mann-Kino aus Winterthur (???) machte auf seiner Sommertour auch auf der Kyburg Station. Unter dem Titel «Les nuits royales» waren filmische Leckerbissen zu sehen: Monty Python and the Holy Grail, Robin Hood, der Stummfilm von 1922 mit Livemusik sowie Elisabeth von 1998. Das Publikum brachte eigene Sitzgelegenheiten und Decken mit, es gab kleine Snacks zu kaufen, und im Nu zauberte die friedliche Picknickstimmung im Burghof ein Kinoerlebnis der besonderen Art.

Die Tradition der Jahreszeitenkonzerte mit dem Sarastro Quartett wurde 2012 weitergeführt. Am Karfreitag fand das Frühlingskonzert statt, mit Joseph Haydn «Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze». Bei herrlichem Juniwetter waren beim Sommerkonzert im Schlosshof die Streichquartette von Brahms und das «Amerikanische» von Dvorák zu hören. Am Herbstkonzert

spielte das Sarastro Quartett zusammen mit dem Cellisten Walter Grimmer das Streichquintett C-Dur von Franz Schubert. Das Winterkonzert musste leider ausfallen, da der Cellist Stefan Bracher im November aus dem Leben schied.

Weitere traditionelle musikalische Anlässe, die die Kyburg jedes Jahr zum Klingen bringen, waren das Galakonzert der Brassband Winterthur Anfang Juli, die Kyburgiade Anfang August sowie das Adventssingen mit den Primarschulen Sennhof und Kyburg.

Garten

Die Schlossgärtnerin Marianne Weilenmann führte durch den Kohl- und Krautgarten der Frau Landvögtin, in dem diesen Sommer speziell viele Wurzelgemüse gepflanzt waren. Auf den beiden Sonderführungen erzählte sie nicht nur von Karotten, Petersilienwurz und Rettichen, sondern gab als versierte Gärtnerin auch Tipps zu allen Fragen rund ums – historische – Gärtnern. Der beliebte Setzlingsmarkt fand am Muttertag statt.

Museumsbesuch

Die Besucherzahlen gingen leider auch im Berichtsjahr leicht zurück. Vor allem die Wintermonate, aber auch der Spätsommer brachten tiefere Besucherfrequenzen. Die drei Museumsabende brachten leider nicht die erhofften Gästezahlen.

Eintritte über die Registrierkasse

	Erwachsene	Ermässigte	Gruppen	Kinder	SchülerInnen	gratis	Mus'pass	total
Januar	589	79		166	47	36	39	956
Februar	343	51	17	87	28	23	26	575
März	1049	247	18	319	275	88	59	2055
April	2092	378	52	727	354	180	183	3966
Mai	2308	438	113	731	312	175	213	4290
Juni	1318	361	29	353	1511	92	123	3787
Juli	2161	549	26	743	417	363	250	4509
August	1716	422	16	510	119	284	158	3225
September	1470	370	97	355	442	97	108	2939
Oktober	1260	389	50	439	330	108	95	2671
November	668	124	17	184	20	48	53	1114
Dezember	399	52		112	0	150	23	736
total	15373	3460	435	4726	3855	1644	1330	30823

Total Eintritte	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Registrierte BesucherInnen	36936	36813	33711	34683	31467	30823
Apéros, Hochzeiten	2800	3000	2500	2300	2300	2300
Führungen, Kinderprogramme	5500	6600	5000	5800	6500	5500
Spezialanlässe	2000	2000	1800	2700	2500	2000
	47236	48413	43011	45483	42767	40623

Museumspädagogik

Die Zahl der museumspädagogischen Programme (Workshops) konnte auf hohem Stand gehalten werden, vor allem das Kindergartenprogramm «Märchenprinzessin und stolzer Ritter» entwickelte sich in den letzten zwei Jahren zum Renner. Die klassische Schulführung ist aber weiterhin weniger gefragt. Ebenso ging die Zahl von Gruppenführungen zurück, dafür waren mehr spezielle Führungen gefragt. Neu stiess



die Historikerin Bettina Schöller zum FührerInnen-Team. Roberto Alliegro, Karin Briner, Nanina Egli, Elisabeth Goepfert, der letztjährige Praktikant Ulrich Kinder, Ursina Largiadèr, Martin Minder, Claudia Moritzi, Helene Mühlestein, Sonja Remensberger, Fridolin Stutz und Anne-Marie Weder übernahmen zusammen mit der Museumsleitung und der Museumspädagogin die fach- und adressatengerechte Vermittlung.

Führungen	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Gruppenführungen	95	92	92	95	94	73
Einführungen/Spezialführungen	33	24	20	17	9	20
Schulführungen	110	91	99	110	80	67
öff. Führungen	12	14	16	18	14	20
museumspädagog. Programme	42	70	58	67	104	100
Ferienpassprogramme	6	6	1	1	3	0
Erzählnachmittage	9	12	12	8	8	8

Vermietung

Die Zahl der Apéros nahm hingegen leicht zu, ebenso war die Heubühne etwas gefragter als Seminarraum. Als Grossanlass ist das 200-Jahr-Jubiläum der Hermann Bühler AG zu bemerken, das im Juni im Schlosshof stattfand. Als Kulisse für den schönsten Tag im Leben, sei es Ziviltrauung oder Hochzeitsapéro, ist das Schloss nach wie vor gefragt. Aber auch bei mehreren Filmcrews: Der Festsaal diente als Drehort für eine Szene aus der SRG SSR Dokureihe «Die Schweizer», wo in der Folge «Werner Stauffacher» der Vogt Wolfenschiessen beim Baden im Zuber erschlagen wird.

Anlässe	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Januar	0	2	0	2	0	1
Februar	1	1	2	1	0	2
März	3	3	1	0	1	0
April	2	5	3	2	5	4
Mai	7	6	3	10	11	12
Juni	16	17	16	13	17	15
Juli	13	9	9	11	8	11
August	9	12	9	10	7	7
September	11	15	19	13	16	14
Oktober	11	10	6	2	4	7
November	4	1	0	1	0	3
Dezember	0	3	1	1	0	0
	77	84	69	66	69	76

Silvia Schlegel, Ueli Stauffacher, Museumsleitung



Waldkauz in der Eibe vor der Schlossmauer.



Bilanz 31.12.2012

Aktiven

Kassa		8'610.95
PC		70'841.04
Banken		292'421.04
Debitoren		16'765.20
Debitoren Verrechnungssteuer		400.39
Transitorische Aktiven		12'740.39
Investition		93'223.00
Total Aktiven		494'732.01

Passiven

Kreditoren		22'434.40
Transitorische Passiven		450.00
Fonds Burgschenke		6'695.00
Projektierungskredit 2014		200'000.00
Eigenkapital		265'152.61
Total Passiven		494'732.01

Kapital

Kapital 1.1.2012		286'755.77
Ergebnis Museum	-349'916.76	
Ergebnis Verein	33'313.60	
Betriebsbeitrag Kanton	295'000.00	
Verlust 2011		21'603.16
Kapital nach Verlustverteilung		265'152.61

Investitionsrechnung «Kyburg 2014»

Projektierungskredit, 1. Tranche	200'000.00
Planungsadministration	-45'298.00
Konzeptentwicklung	-24'144.00
Projektierung Ausstellung	-21'827.00
Projektierung Infrastruktur	-1'954.00
Saldo 31.12.2012	106'777.00

	Budget 2012		Rechnung 2012	
	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
Museumsbetrieb				
Betriebserträge				
Eintritte	215'000		201'149	
Veranstaltungen	8'000		14'838	
Museumspädagogik	55'000		55'252	
Vermietungen	30'000		30'117	
Wohnung Schlosswart	8'900		8'976	2'318
Bank / PC-Zinsen	500		428	
Cafeteria/Shop	20'000		17'719	
Aufwand				
Personalkosten		512'000		514'402
Museumspädagogik		14'000		20'782
Verwaltungsaufwand		13'500		8'915
Gebäudeunterhalt		40'000		38'035
Ausstellungsunterhalt		11'500		8'443
Wechselaustellungen/Veranstaltungen		33'000		28'176
Versicherungen		10'000		10'326
Werbung		25'000		25'932
Gartenunterhalt		15'000		10'404
Einkäufe Shop		8'000		10'663
Unvorhergesehenes		5'000		0
Total	337'400	687'000	328'479	678'396
Ergebnis Museumsbetrieb		349'600		349'917
Betriebsbeiträge				
Kanton Zürich	295'000		295'000	
Verein	54'600		54'917	
Verein				
Vereinseinnahmen	40'000		43'148	
Vereinsaufwand		8'000		9'834
Beitrag an Museumsbetrieb		54'600		54'917
Total	40'000	62'600	43'148	64'751
Verlust nach Verlustverteilung	-22'600		-21'603	

	Budget 2013		Budget 2014 (provisorisch)	
	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
Museumsbetrieb				
Betriebserträge				
Eintritte	225'000		220'000	
Veranstaltungen	8'000		8'000	
Museumspädagogik	55'000		55'000	
Vermietungen	33'000		33'000	
Wohnung Schlosswart	4'000		0	
Bank / PC-Zinsen	500		500	
Cafeteria/Shop	20'000		20'000	
Aufwand				
Personalkosten		515'000		520'000
Museumspädagogik		16'000		16'000
Verwaltungsaufwand		13'500		13'500
Gebäudeunterhalt		40'000		40'000
Ausstellungsunterhalt		11'500		11'500
Wechselaustellungen/Veranstaltungen		33'000		33'000
Versicherungen		10'000		10'000
Werbung		30'000		30'000
Gartenunterhalt		10'000		10'000
Einkäufe Shop		8'000		8'000
Unvorhergesehenes				
Total	345'500	687'000	336'500	692'000
Ergebnis Museumsbetrieb		341'500		355'500
Betriebsbeiträge				
Kanton Zürich	330'000		330'000	
Verein	11'500		25'500	
Verein				
Vereinseinnahmen	40'000		40'000	
Vereinsaufwand		8'000		10'000
Beitrag an Museumsbetrieb		11'500		25'500
Total	40'000	19'500	40'000	35'500
Verlust nach Verlustverteilung	20'500		4'500	

Impressum:

Herausgeber: Verein Museum Schloss Kyburg

Redaktion und Layout: Ueli Stauffacher, Silvia Schlegel

Druck: Bucherer Druck, Wetzikon

Kyburg, April 2013